

Oberlausitzer Heimatzeitung

Erscheint aller
14 Tage Freitags

Unberechtigter
Nachdruck verboten

Blätter für Heimatkunde

Geschichte, Kunst, Literatur

Schriftleitung und Geschäftsstelle
in Reichenau, Sa. Fernsprecher Nr. 300

Druck u. Verlag: Alwin Marr, Buchdruckerei
und Zeitungsverlag G. m. b. H. Reichenau i. Sa.



Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz zu Bautzen, der Gesellschaft für Heimatkunde zu Hoyerstwerda sowie des Verbandes „Lusatia“ der Humboldt-, Fortbildungs- und Gebirgsvereine der gesamten Oberlausitz.

Hauptschriftleitung: Otto Marx Reichenau (Sachsen), unter Mitwirkung zahlreicher bewährter Heimatschriftsteller.

Manuskripten ist Rückporto beizufügen, da sonst ein Anspruch auf Rücksendung nicht besteht.
Unberechtigter Nachdruck aus der „Oberlausitzer Heimatzeitung“ wird strafrechtlich verfolgt.

Erfüllungsort und Gerichtsstand für Bezahler und Inserenten Reichenau, Sa.

Postcheckkonto: Leipzig Nr. 27534. Bankverbindung: Gewerbebank und Girokasse Reichenau Nr. 16.
Oberlausitzer Bank, Abteilung der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Zittau.

Nr. 11

26. Mai (Wonnemond) 1929

10. Jahrgang

„Großstadt Oberlausitz“

Von Theodor Schütze, Hainitz

Mit heißem Eifer und unsäglichem Fleiß mühen sich heutigentags viele darum, die Vergangenheit unserer Heimat auszugraben und ans Licht des Tages zu bringen, sei es aus der kühlen und schweigsamen Erde, sei es aus vergilbten Blättern und Urkunden. Freilich wäre es manchem besser, seine Arbeitskraft und Denkschärfe den Aufgaben der Gegenwart zuzuwenden und der damit so eng verknüpften Zukunft. Doch wenden sich auch viele Zeitgenossen, denen die Gegenwart allzu trübt und sorgenbeschwert entgegentritt, bewußt verflossenen Zeiträumen zu, wo es nach ihrer Meinung noch mehr Frieden und Behagen gegeben hat als in unseren hasterfüllten Jahren. Von der Zukunft vollends mögen solche Leute nichts wissen; sie sehen ihr mit den schlimmsten Befürchtungen entgegen und möchten nur allzu gern den Schritt hemmen und nicht in sie hinein marschieren, wenn nicht der unerbittliche Lauf ihres Lebens sie mit vorwärtsriffe. Die Zeit erscheint ihnen als ein entsetzliches Untier, an das sie festgekettet sind und auf dessen Rücken sie ohne Erbarmen die Reise nach gefährlichen Gewässern und dunklen Gestaden mitmachen müssen, bis ihnen das vielgehegte, müde und kranke Herz endlich zerbricht.

Wollen wir beileibe nicht mit solchem Pessimismus an die Betrachtung der Zukunft gehen, sondern ohne Voreingenommenheit und mit festem Blick das Dunkel vor uns zu durchdringen suchen. Wir werden nicht zur Kartenlegerin schleichen, nicht uns der zweifelhaften Weisheit des Astrologen bedienen, nicht das Mäntelchen irgendeines düsteren Propheten entleihen. Nein, wir wollen nüchtern die Dinge ins Auge fassen, wenn wir von der Zukunft der Heimat reden. Wir wissen, die Zukunft wird hauptsächlich so sein, wie die Menschen sie machen werden.

Unsere erste Erkenntnis muß die sein, daß die Zukunft unserer Heimat aufs innigste verflochten ist mit der Zukunft des Vaterlandes, ja mit der Zukunft der gesamten Menschheit. Wir sind ja nur immer ein Bruchteil des großen Ganzen, eine Ader oder ein Muskel eines gewaltigen

Körpers, und unser Wohl und Wehe ist untrennbar verknüpft mit dessen Gedeihen. Diese Abhängigkeit einer Landschaft von der anderen, eines Erdteils vom anderen wird sogar von Jahr zu Jahr deutlicher, und wir merken mit Erschrecken, wie die Erde, die unseren Altvordern unheimlich groß und geräumig erschien, uns Nachfahren kleiner und enger wird, ja in beunruhigender Weise gewissermaßen zusammenschrumpft. Wenn das Vaterland einen Krieg verloren hat, der fern der Lausitzer Grenze sich abspielte, und wenn es nun unter der Kriegsschuldenlast stöhnt, so leiden wir mit und finden den Zusammenhang ganz in der Ordnung. Aber wir spüren es z. B. heutzutage ganz deutlich an unserem Geldbeutel, wenn einige 1000 Kilometer entfernt von uns am Mississippi die Baumwollernte mißraten ist, und wenn irgendwo in Asien ein endloser Krieg geführt wird, so können wir nicht mehr, wie jener Bürger in Goethes „Faust“, gemächlich am Fenster stehen und unser Gläschen austrinken, sondern wir verspüren ein leises Unbehagen.

In Zukunft werden uns derlei Zusammenhänge immer deutlicher werden; denn die Zivilisation, deren rasendes Vorschreiten anscheinend in keinem Erdenwinkel mehr aufzuhalten ist, wird uns von Jahr zu Jahr enger zusammendrücken lassen. Unsere Heimat wird sich ganz und gar einordnen in den riesigen Organismus der Erde; wir werden Freud und Leid der gesamten Menschheit noch mehr mitempfunden. Dann wird es freilich noch mehr als jetzt aller Kunst der Staatsmänner bedürfen, blutige Konflikte zwischen den überbevölkerten und zusammengepreßten Nationen zu verhindern, und der Völkerbund wird sich wirklich zu einer oft angerufenen und an Befugnissen reichen überstaatlichen Autorität entwickeln müssen. Wollen wir hoffen, daß die Idee der Vereinigten Staaten von Europa dann einmal kampflos, automatisch sich verwirklicht. Ferner wird der Gedanke zu erwägen sein, ob die europäischen Staaten, da sie sich kaum noch ausdehnen können und doch stetig an Bewohnerzahl wachsen, nicht dazu übergehen sollten, die Geburtenzahl künstlich zu beschränken. Doch all diese gewichtigen Probleme können wir hier nur in größter Kürze streifen.